

## Republikanismus und Radikalismus

Philipp Hölzing

# Republikanismus und Radikalismus

Politische Theorie nach Machiavelli



Matthes & Seitz Berlin

## **Inhalt**

Vorwort: Machiavelli zwischen  
Republikanismus und Radikalismus 7

1. Machiavellis Republikanismus 20

2. Machiavelli über soziale Ungleichheit  
und Republikanismus 56

3. Machiavelli über Gewalt und  
Republikanismus 74

4. Der Löwe und der Fuchs. Machiavelli und  
die politische Zoologie 106

5. Der radikale Machiavellismus 139

Schluss: Machiavellis radikaler  
Republikanismus: Fünf Thesen 173

Dank und Nachweise 184

Anmerkungen 187

Literatur 207

Aus Bewegung entsteht Veränderung  
und daraus erwächst ein freier Geist.

Niccolò Machiavelli

## Vorwort

### Machiavelli zwischen Republikanismus und Radikalismus

*The Times They Are A-Changin'*. Die philosophische und historische Diskussion über Leben, Werk und Wirkung des Florentiner Theoretikers der Fortuna und des richtigen Zeitpunkts, des Renaissancemenschen, Politikers und Philosophen Niccolò Machiavelli (1469–1527), hat in den letzten Jahren eine neue Blüte erlebt.<sup>1</sup> Über Jahrhunderte dominierte das Bild Machiavellis als »Lehrer des Bösen« (Leo Strauss), berühmt und berüchtigt für seine angeblich amoralische Lehre, dass der Zweck die Mittel heiligt, die unter dem Namen »Machiavellismus« heute in aller Welt geläufig ist. Häufig wurden auch ein knallharter machtpolitischer Realismus und ein Primat der Staatsräson als weitere zentrale Elemente der Lehre Machiavellis angesehen.<sup>2</sup> In der Psychologie gilt zudem ein emotional besonders kalter, manipulativer und unmoralischer Charaktertypus als »Machiavellismus«.<sup>3</sup> Dagegen wird in der aktuellen Diskussion entweder der Republikaner Machiavelli in den Mittelpunkt gerückt oder sogar

der radikale, protomarxistische Demokrat und Klassentheoretiker. Das ist eine gleichermaßen verblüffende wie aufregende Wendung der Auseinandersetzung um Machiavelli, der in diesem Buch in einer Reihe von Studien nachgegangen werden soll.

Die neuere republikanische Rezeption Machiavellis wurde durch die Arbeiten von Quentin Skinner und Philip Pettit angestoßen und den von ihnen entwickelten sogenannten »neorömischen« Republikanismus. Dieser fußt wiederum auf ideengeschichtlichen Forschungen, die seit Mitte der 1960er-Jahre die Dominanz der liberalen Geschichtsschreibung in der angelsächsischen Geschichte zu brechen versuchten. Für die liberale Deutung der Geschichte der Neuzeit und insbesondere der angelsächsischen Geschichte, wie sie paradigmatisch von Louis Hartz vertreten wurde, verlief eine eindeutige Fortschrittslinie von John Locke und der englischen Glorious Revolution 1688/1689 zur amerikanischen Revolution und Verfassung und weiter zur heutigen liberalen Demokratie des Westens.<sup>4</sup> Dieser Sicht der Geschichte der Neuzeit setzten zunächst John Pocock und dann Quentin Skinner eine alternative Deutung entgegen, indem sie auf den Einfluss einer atlantischen republikanischen Tradition hinwiesen, die von Machiavelli und der Florentiner Republik der Renaissance über die republi-

kanische englische Revolution von 1649 bis zur amerikanischen Revolution reiche. Erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts sei die im nordatlantisch-westlichen Denken lange vorherrschende politische Tradition des auf Machiavelli zurückgehenden Republikanismus samt ihrem spezifischen Freiheitsbegriff vom Liberalismus und dessen Freiheitsbegriff verdrängt worden.<sup>5</sup> Gegen die seitherige Dominanz eines verkürzten liberalen beziehungsweise dann neoliberalen negativen Freiheitsbegriffs, demzufolge Freiheit bloße äußere Handlungsfreiheit ist – die ebenso gut in einer konstitutionellen Monarchie oder liberalen Diktatur wie in einer Demokratie gewährleistet werden könne<sup>6</sup> –, weshalb so wenig Staat und Einmischung wie möglich das Ziel sein sollte, brachte Quentin Skinner den historisch wieder freigelegten republikanischen Freiheitsbegriff Machiavellis als aktuelle theoretische Alternative in Stellung.<sup>7</sup> Die vom Liberalismus verdrängte republikanische Tradition habe zwar ebenfalls auf einem negativen Freiheitsbegriff beruht, dieser zielte aber nicht auf die Freiheit von äußeren Einmischungen (*non-interference*), sondern auf die »Unabhängigkeit« (*independence*) der Bürger von der willkürlichen Herrschaft anderer.<sup>8</sup> In der Tradition des Rechtsdenkens der Römischen Republik wollte der neorömische Republikanismus daher vor allem gewährleisten, dass jeder Bürger

sein eigener Herr ist (*sui juris*) und nicht der Sklave oder das Mündel eines anderen (*alieni juris*).<sup>9</sup> Dadurch sei der republikanische Freiheitsbegriff ganz im Gegensatz zum liberalen unmittelbar mit einer spezifischen politischen Verfassung verbunden, eben der Republik, die diese Unabhängigkeit gewährleistet und die Bürger zwecks ihrer Aufrechterhaltung zu tugendhaftem und gemeinwohlorientiertem Handeln anhält.<sup>10</sup>

Weiter ausgearbeitet zu einer umfassenden politischen Theorie wurde der auf Machiavelli zurückgehende neorömische Republikanismus dann Ende der 1990er-Jahre von dem Philosophen Philip Pettit.<sup>11</sup> Auch Pettit stellt den republikanischen Freiheitsbegriff als »Grundaxiom« in den Mittelpunkt seiner Theorie. Für Pettit ist allerdings »Nicht-Beherrschung« (*non-domination*) der zentrale Gehalt der republikanischen Freiheit. Wie Skinner erklärt er jedoch, dass auch der von ihm propagierte Freiheitsbegriff ein negativer sei und auf die Abwesenheit von etwas ziele, aber nicht wie der liberale Freiheitsbegriff auf die Abwesenheit von Einmischung, sondern auf die von Beherrschung beziehungsweise willkürlicher Einmischung. Während der liberale Freiheitsbegriff jedwede Einmischung als eine Freiheitseinschränkung ablehne, kann es für Pettit durchaus nicht-beherrschende Einmischung in den Handlungsspielraum der Bürger geben,

wenn diese zum Beispiel in Form von Gesetzen von einer legitimen republikanischen politischen Struktur ausgeht, die die Bürger demokratisch kontrollieren. Und umgekehrt könne es für den Republikaner eine Freiheitseinschränkung durch Beherrschung geben, wo im liberalen Sinne gar keine Einmischung stattfindet. So etwa im Fall des Sklaven, der der Willkür seines Herrn vollkommen ausgeliefert sei. Selbst wenn es sich nämlich um einen wohlgesinnten Herrn handle, der niemals in die Freiheit seines Sklaven eingreife, so könnte er dies doch jederzeit tun.<sup>12</sup> Ähnliche Beherrschungsstrukturen fänden sich auch im Verhältnis Arbeitgeber/Arbeitnehmer und lange Zeit sowie vielerorts immer noch im Verhältnis Ehemann/Ehefrau.<sup>13</sup> Dass er diese Freiheitseinschränkungen ohne Einmischung erfassen kann, ist für Pettit eine zentrale Pointe des republikanischen Freiheitsbegriffs, die ihn als dem liberalen überlegen erweist.

Der neorömische Freiheitsbegriff wurde von Pettit allerdings nicht nur gegen den liberalen in Stellung gebracht, sondern auch gegen eine andere Tradition, der er den Namen »Populismus« gibt und zu der er die Athener Demokratie, Jean-Jacques Rousseau oder Hannah Arendt zählt. Der Populismus vertrete einen positiven Freiheitsbegriff und sehe die politische Parti-

zipation der Bürger als zentrale Tätigkeit eines freien Lebens und damit als intrinsischen Wert. Der neorömische Republikanismus sei dagegen eine konsequenzialistische Theorie, für die politische Partizipation in Form der demokratischen Wahl nur ein Mittel zur Sicherung der Freiheit als Nicht-Beherrschung ist. Andere Mittel seien etwa die Gewaltenteilung sowie juristische und auf der legislativen Outputseite verortete Verfahren der Kontestation von politischen Entscheidungen.<sup>14</sup> Pettit schlägt sogar vor, bestimmte Themen wie Währungs- oder Strafrechtspolitik zu »depolitisieren« und dem demokratischen Meinungskampf durch Schaffung von gesonderten Institutionen zu entziehen.<sup>15</sup>

Nicht zuletzt wegen dieser Frontstellung gegen den sogenannten Populismus und den intrinsischen Wert demokratischer Verfahren sowie wegen des Vorschlags der Depolitisierung wird der von Skinner und Pettit entwickelte neorömische Republikanismus in der aktuellen Debatte heftig kritisiert.<sup>16</sup> Zudem wurde vielfach bemängelt, dass die Deutung der republikanischen Ideengeschichte als »neorömische« Tradition diese ganz falsch erfasse und Skinner und Pettit dadurch eben auch ihrer republikanischen Theorie falsche Prämissen zugrunde legten. Schon der frühere Weggefährte John Pocock hatte im Gegensatz zu Skinner eher eine athenisch-aristotelische Linie

als bestimmend für die machiavellische Tradition des atlantischen Republikanismus angesehen, die er »Bürgerhumanismus« nennt und die nach seiner Ansicht auf einem positiven Freiheitsbegriff eines aktiven politischen Lebens als intrinsischem Wert basiert, der dem Freiheitsverständnis des von Pettit abgelehnten Populismus überaus ähnlich sieht.<sup>17</sup> Die neorömische und als »elitistisch« angesehene Deutung Machiavellis wurde unter Verweis auf dessen augenscheinlich viel radikal-demokratischere Ansichten in den letzten Jahren daher scharf attackiert. Insbesondere John McCormick hat in zahlreichen wirkmächtigen Beiträgen eine alternative »Machiavellische Demokratietheorie« entwickelt, die Machiavellis radikale klassentheoretische, plebejische und sogar populistische Überlegungen aufgreift. Laut McCormick ist Machiavellis Republikanismus von der Idee eines Klassenkampfes zwischen *grandi* und *popolo*, zwischen den Reichen sowie Mächtigen und dem Volk, bestimmt. McCormicks radikalem machiavellistischen Republikanismus unterliegt ein positiver populistischer Freiheitsbegriff im Rahmen von Pettits Taxonomie, wenn er auch bei Machiavelli keinen intrinsischen Wert des politischen Lebens als der menschlichen Natur angemessen mehr erkennt. Freiheit wird als genuine politische und sozioökonomische Gleichheit der Bürger, als »Gleichverteilung

des Zugangs zur Selbstregierung (*self-rule*) unter den Bürgern« verstanden sowie als kollektive institutionelle Macht, die Politik der Reichen und Mächtigen anzufechten, als »Ermächtigung des Volkes (*popular empowerment*)«. <sup>18</sup> Anders als dem modernen Liberalismus, der sich nach seinem negativen Freiheitsverständnis vor allem darum sorge, dass die Mehrheit oder der Staat nicht in die Freiheits- und die Eigentumsrechte des Einzelnen eingreifen, ginge es dem frühneuzeitlichen Republikanismus Machiavellis darum, das Volk und die Republik vor der Herrschaft und den Machenschaften der Reichen und Mächtigen zu schützen. McCormick deckt mit dieser Inversion der freiheitstheoretischen Gefahrenwahrnehmung eine äußerst bemerkenswerte ideengeschichtliche Verschiebung auf, die Machiavellis Theorie zu einem zentralen Anknüpfungspunkt für eine radikale Kritik des modernen Liberalismus machen könnte. <sup>19</sup>

Mit einer ähnlichen Stoßrichtung wie McCormick, aber zunächst ganz unabhängig von der hier skizzierten angelsächsischen Debatte, hatte sich in der kontinentalen und insbesondere französischen Philosophie im Anschluss an Antonio Gramsci und Louis Althusser eine Debatte über einen »radikalen Machiavellismus« entsponnen, die ebenfalls das Moment des Klassenkampfes und die materialistischen und protomarxistischen Ele-

mente in Machiavellis Theorie in den Mittelpunkt rückte.<sup>20</sup> Diesem kontinentalen »radikalen Machiavellismus« soll hier ebenfalls nachgegangen werden. Zwei wichtige und einflussreiche Schlagworte der kontinentalen marxistischen beziehungsweise postmarxistischen Debatte um die Deutung Machiavellis sind die »Philosophie der Praxis« (Gramsci) und ein »aleatorischer Materialismus« (Althusser).<sup>21</sup> Bei dem französischen Philosophen Miguel Abensour laufen dann die angelsächsische Diskussion um ein republikanisches »machiavellisches Moment« in der politischen Ideengeschichte der Neuzeit und die kontinentale Debatte um einen »radikalen Machiavellismus« wieder zusammen, wenn Abensour unter Bezug auf einen »machiavellischen Moment« beim frühen Marx eine Theorie der »wilden« beziehungsweise »rebellierenden Demokratie« entwickelt; hier treffen also die beiden in diesem Buch behandelten neueren Rezeptionsstränge zu Machiavelli wie auch die beiden zentralen Begriffe wieder aufeinander: Republikanismus und Radikalismus.<sup>22</sup> Mit diesem Überblick über die aktuelle Diskussion um den »neuen Machiavelli« zwischen Republikanismus und Radikalismus ist das generelle Thema dieses Buches umrissen.

Im ersten Kapitel werde ich nach einem umfassenderen Blick auf die Rezeptiongeschichte eine Deutung des »Rätsels Machiavelli« (Benedetto

Croce) entwickeln, die diesen als Republikaner ausweist. Dabei geht es insbesondere um die seit Jahrhunderten Leser und Leserinnen Machiavellis beschäftigende Frage des Zusammenhangs von *Principe* und *Discorsi*: hier der scheinbar amoralische Berater eines skrupellosen absoluten Alleinherrschers, dort der engagierte Theoretiker der freiheitlichen Republik. Dazu werde ich einen systematischen republikanischen Vermittlungsvorschlag unterbreiten, der für die weiteren Überlegungen zu Machiavellis Republikanismus in diesem Buch die Grundlage bereitstellt.

Im zweiten Kapitel wenden wir uns mit der Frage der sozialen Ungleichheit einem Thema zu, das insbesondere in der Kritik am neorömischen Republikanismus von Skinner und Pocock durch John McCormick in den Mittelpunkt gerückt ist. Hier werden wir dann Machiavellis Überlegungen zur sozialen Ungleichheit und zum Klassenkampf zwischen *grandi* und *popolo* genauer in den Blick nehmen sowie seine Ausführungen zu übermäßigem Reichtum und den Gefahren, die etwa ein allzu mächtiger Finanz- und Bankensektor für eine Republik darstellt. Machiavelli erweist sich dabei in der Tat als ein wesentlich radikalerer Republikaner als in der Deutung der Cambridge School.

Das dritte Kapitel widmet sich dem Thema der Gewalt, das sicher einer der neuralgischen Punkte in jeder Befassung mit Machiavelli ist, befürwortet

dieser doch nach landläufiger Meinung die Lehre, dass der Zweck sozusagen jedes Mittel heilige. Ich werde dagegen eine Deutung entwickeln, die Machiavelli als moralischen und politischen Konsequentialisten vorstellt, das heißt als einen frühen Vertreter einer ethisch-philosophischen Tradition, die vor allem auf die Folgen von Handlungen blickt. Wenn wir Machiavelli so verstehen, dann scheint er tatsächlich der Meinung zu sein, Gewalt sei in der Politik manchmal notwendig, nicht alle politischen Probleme ließen sich gewaltfrei lösen. Er ist aber zugleich aus dieser Perspektive auch kein protoschmittianischer Freund-Feind-Theoretiker, für den Politik wesentlich beziehungsweise ontologisch gewaltsam ist. Vielmehr gibt es eine Reihe von Werten – Stabilität, Sicherheit, Freiheit, Ruhm –, die seine gesetzten republikanischen Wertpräferenzen bilden. Und alles politische Handeln muss dann im Hinblick darauf beurteilt werden, inwiefern es der Realisierung dieser Werte dient. Es wird dadurch aber auch im Lichte dieser Werte kontrolliert und eingehegt, so die in diesem Kapitel entwickelte Deutung, die sicherlich aufgrund ihrer Offenheit für Gewalt immer noch eine gehörige Portion Radikalität besitzt und uns somit weiter in Richtung Radikalismus führt als zweitem großen Thema dieses Buches.

Das vierte Kapitel widmet sich zwei der berühmtesten Tierfiguren in Machiavellis Werk,

dem Löwen und dem Fuchs. Der ideale Fürst oder Politiker soll wie eine Mischung aus Löwe und Fuchs sein, kurz gesagt: Er soll stark und furchterregend sowie klug und verschlagen sein. Wie verhält sich diese politische Zoologie zur Geschichte der Philosophie? Gibt es Vorläufer? Wie werden Löwe und Fuchs in der abendländischen Fabelwelt dargestellt? Und wie verhält sich Machiavellis politische Zoologie dazu? Wir werden sehen, dass es insbesondere bei Cicero einen exakten Gegenentwurf zu Machiavellis Löwe und Fuchs in der Antike gibt, während die europäische Fabelwelt um einiges vielfältiger ist und ganz unterschiedliche Charakterisierungen von Löwe und Fuchs kennt. Auch hier wird unser Fazit jedoch lauten, dass Machiavellis politische Zoologie durch einen radikalen Bruch mit der christlich-humanistischen Tradition gekennzeichnet ist, die aber zugleich eine republikanische Stoßrichtung enthält.

Das fünfte und letzte Kapitel wendet sich dann mit Gramsci, Althusser und Abensour der bereits erwähnten neueren kontinentalen Tradition des »radikalen Machiavellismus« zu und versucht, deren zentrale theoretische Denkbewegung zu rekonstruieren. Von Gramscis Philosophie der Praxis und Althussters aleatorischen Materialismus ausgehend werden wir schließlich, wie bereits angedeutet, in der »rebellierenden Demo-

kratie« Abensours die zwei hier verfolgten Rezeptionsstränge und Themen Republikanismus und Radikalismus wieder zusammenlaufen sehen.

In einem kurzen Schlusswort werde ich den sich auf diesem Weg durch das Buch allmählich herauskristallisierenden radikalen Republikanismus Machiavellis in fünf kurzen Thesen auf den Punkt zu bringen versuchen.

Erste Auflage Berlin 2025  
Copyright © 2025  
MSB Matthes & Seitz Berlin  
Verlagsgesellschaft mbH  
Großbeerenstraße 57A | 10965 Berlin,  
Deutschland  
[info@matthes-seitz-berlin.de](mailto:info@matthes-seitz-berlin.de)

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere  
die Nutzung des Werks für Text- und  
Data-Mining im Sinne von §44b UrhG.

Satz: Monika Grucza-Nápoles, Cartagena  
Druck und Bindung: Art-Druck, Szczecin,  
Poland

Umschlaggestaltung nach einer Idee von  
Pierre Faucheux

ISBN 978-3-7518-3050-8

[www.matthes-seitz-berlin.de](http://www.matthes-seitz-berlin.de)